

Koloniale Spuren in Westfalen-Lippe

Eine digitale Quellensammlung für die Kultur- und Bildungsarbeit

Bünde

*

Tabakspeicher der Fa. Leopold Engelhardt & Biermann, 1896/97 errichtet.

(Pascal Pusch)



Foto: [Wikimedia Commons](#) [9.02.2025]

Ort: Wasserbreite 5, 32257 Bünde

Im Zuge der europäischen Expansion nach Übersee gelangten Waren aus den Kolonien in europäische Gesellschaften, die dadurch nachhaltig verändert worden sind. Ein besonders bekanntes Beispiel ist die ostwestfälische Stadt Bünde, die sich durch die Zigarrenproduktion ab Mitte des 19. Jahrhunderts grundlegend wandelte.

Zeugnisse dieser Zeit, wie etwa der auffällige Tabakspeicher am ZOB der Stadt, sind heute noch sichtbar – die vielfältigen problematischen Umstände der industriellen Verarbeitung kolonialer Produkte hingegen drohen oft, übersehen zu werden.

Kommentar

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war Bünde, gut 20 Kilometer nördlich von Bielefeld gelegen, ein beschauliches Weserörtchen im Niedergang. Die bis dahin für die Bevölkerung so wichtige Flachsverarbeitung und häusliche Leinenweberei verlor durch die maschinell gefertigten Konkurrenzimporte aus Großbritannien immer mehr an Bedeutung. Ein Großteil der schließlich unterbeschäftigten Bevölkerung wurde zu einem Reservoir an billiger Arbeitskraft. Durch das Engagement ansässiger Unternehmerpersönlichkeiten und dem 1855 erfolgten Anschluss an die Eisenbahnlinie Rheine-Osnabrück-Löhne wurden weitere infrastrukturelle Bedingungen für den rasanten Aufstieg der Bänder Zigarrenindustrie Mitte des 19. Jahrhunderts geschaffen, deren Erfolg allerdings ohne Rohmaterial außereuropäischer Kolonien nicht denkbar gewesen wäre. So wurden zunächst Tabake aus Kuba, Nord- und Südamerika verarbeitet; später bezogen die Bänder Zigarrenfabrikanten bevorzugt Rohware aus Java und Sumatra, die bis 1949 zur kolonialen Besitzung Niederländisch-Indien gehörten. Der Tabakanbau in Übersee vollzog sich nicht nur dort im Rahmen von Machtungleichheiten. Der finanzielle Profit weniger Kolonisierender basierte auf der Ausbeutung vieler Kolonisierter. Abseits dieser verhängnisvollen globalen Vernetzung bedeutete Bündes territoriale Zugehörigkeit zu Preußen die Mitgliedschaft im Deutschen Zollverein, der einerseits die industrielle Verarbeitung von außereuropäischem Rohtabak finanziell lohnte und andererseits wiederum selbst ein großes Absatzgebiet bot.

Durch die Kombination all dieser begünstigenden Faktoren richteten auch auswärtige Tabakfirmen zunehmend Filialen in Bünde ein. So etwa die eigentlich in Bremen beheimatete Firma Leopold Engelhardt & Biermann, die sich 1867 in unmittelbarer Nähe des Bänder Güterbahnhofs ansiedelte und 1897 den luftigen Tabakspeicher mit seinen vier Etagen und zwei Dachgeschossen errichten ließ. In diesem roten Backsteinbau, der optisch an die Architektur hanseatischer Speicherstädte erinnert, wurden zumeist unverzollte Tabake aus Übersee gelagert. Angeregt durch die eigentliche Zigarrenfertigung entstanden aber auch Fabriken für Zigarrenkisten, Druckereien und sogar Hotels für Vertriebsreisende großer Tabak-Fachgeschäfte aus Bremen oder Amsterdam.

Im Deutschen Kaiserreich ab 1871 veränderte sich die Stadt rasant. Bünde boomte regelrecht, die Einwohnerzahl stieg. In den gut drei Jahrzehnten nach der Reichsgründung wuchs die Bevölkerung von gut 2000 auf über 5000 Menschen an. Bünde entwickelte sich zu einem der bedeutsamsten Zentren deutscher Zigarrenproduktion überhaupt. Dabei profitierte die städtische Industrie von der Veränderung der Konsumgewohnheiten der rauchenden Bevölkerung. Denn nachdem Tabak zunächst geschnupft oder in Pfeifen geraucht worden war, dominierte in den ersten zwei Dritteln des 19. Jahrhunderts die Zigarre die Rauchkultur und wurde Sinnbild und Symbol für Wohlstand und Genuss.

Die eigentliche Produktion von Zigarren vollzog sich nicht nur in Fabriken. Vielmehr stammte am Ende des 19. Jahrhunderts gut die Hälfte der gefertigten Zigarren im Bänder Raum aus Heimarbeit. Grundsätzlich bot Heimarbeit sowohl Unternehmern als auch Beschäftigten Vor- und Nachteile. Einerseits hatten Unternehmer geringere Kontrolle über die Leistung und schließlich die Qualitätssicherung der Heimarbeiter:innen, andererseits waren diese aber leichter dem gewerkschaftlichen Einfluss auf einem Fabrikgelände zu entziehen. Zudem reduzierten sich durch Heimarbeit die Betriebskosten für die Firmeninhaber. Darüber hinaus stellte Heimarbeit ein äußerst flexibles Produktionssystem dar. Bei hoher Nachfrage intensivierten Heimarbeiter:innen ihre Tätigkeiten nämlich bis zu den Grenzen der eigenen Belastbarkeit, wohingegen sie im Falle sinkender Nachfrage den jeweiligen Unternehmen nicht zur Last fielen. Für die Beschäftigten entfiel der mitunter beschwerliche Weg zum Arbeitsplatz, und durch die Beteiligung der gesamten Familie ließen sich ähnlich gute Einkünfte erzielen wie bei einer festen Fabrikantstellung. Dafür waren die Bedingungen der Heimarbeit allerdings noch schlechter als in den zumeist ohnehin stickigen Fabriken. Auf dem engen Raum schlecht belüfteter Wohnstuben waren Beschäftigte der Zigarrenindustrie und ihre Familien der enormen Staubentwicklung der Rauchwerkproduktion ausgesetzt und litten dementsprechend häufig unter Erkrankungen der Lungen und der Atemwege. Bis tief in die Nacht arbeiteten manchmal ganze Familien hart, um das Nötigste zu verdienen. Weil die manuelle Herstellung von Zigarren – beispielsweise das Entrippen der Tabakblätter, der Zuschnitt und das Rollen der Zigarre – „bequem“ im Sitzen erledigt werden konnte und die traditionell geringen Löhne der Zigarrenindustrie diese Arbeit für Männer zunehmend unattraktiv machten, stieg zudem der Anteil von Frauen und Mädchen unter den Beschäftigten stetig an. Die Tabakindustrie vor Ort beeinflusste also auch das soziale Gefüge der Bänder Stadtgesellschaft nachhaltig.

Mitte der 1950er-Jahre, einhundert Jahre nach dem Aufstieg der Bünde Zigarrenindustrie, setzte ihr schleichender Niedergang ein. Im Zuge der rasanten Industrialisierung hatte die Zigarette als unkomplizierte „kleine Schwester“ der Zigarre ihren Siegeszug angetreten und Tabak zu einem alltäglichen Konsumgut gemacht. Darauf hatten die Bünde Produzenten nicht rechtzeitig reagiert. Gleichwohl existieren noch heute einige wenige Unternehmen in und um Bünde, die überregional anerkannte Qualitätszigarren und -zigarillos herstellen. Und auch die zahlreichen (architektonischen) Spuren im Stadtbild verweisen gegenwärtig auf die historischen Modernisierungsprozesse, aufgrund derer sich Bünde um 1900 nicht ohne Stolz und Selbstbewusstsein als „Cigarren-Industriestadt“ bezeichnete. Obwohl Engelhardt & Biermann die westfälische Produktion 1930 aufgegeben hatte und deren Fabrikgebäude 1974 abgerissen worden sind, blieb der auffällige Tabakspeicher als Wahrzeichen der Stadt erhalten. Derzeit werden in Bünde verschiedene Möglichkeiten seiner Nutzung diskutiert. Gemeinsam mit den repräsentativen Fabrikantenvillen der Stadt jedenfalls erinnert das seit 1986 eingetragene Industriedenkmal an eine Zeit, in der die außereuropäische Welt über „exotische“ Erzeugnisse näher an die eigene Heimat rückte und in welcher der Genuss von sogenannten „Kolonialwaren“ nicht nur die Sinne, sondern auch die Fantasie und Sehnsucht nach dem Fernen anregte. Die Schattenseiten der kolonialen Ausbeutung sowie der Bünde Zigarrengeschichte drohen dabei hinter hübschen Holzkistchen zu verschwinden oder sich im sprichwörtlichen blauen Dunst aufzulösen. Doch waren sie nicht weniger gefährvoll als es die längst bekannten gesundheitlichen Risiken des Rauchens selbst sind. Und so ist die erfolgreiche Geschichte der Bünde Zigarrenproduktion eben auch eine Geschichte von sozialer Ungleichheit, wirtschaftlichen Abhängigkeiten und persönlichem Elend – in den tabakproduzierenden Kolonien der Vergangenheit ebenso wie im beschaulichen Weserstädtchen, das Bünde heute ist.

Forschungsliteratur

Sarhage, Norbert: Vom braunen Gold geprägt: Boomtown Bünde, in: Werner Freitag/Thomas Tippach (Hg.): Westfälische Kleinstädte um 1900. Typologische Vielfalt, Daseinsvorsorge und urbanes Selbstverständnis. Beiträge der Tagung am 4. und 5. Oktober 2019 in Büren (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 60), Münster 2021, S. 189-211.

Martin Fiedler/ Monika Dickhaus/Norbert Sarhage(Hg.) 2000: Spuren der Zigarre. Bünde – ein Rundgang durch die „Zigarrenkiste Deutschlands“, Essen.

Arnold, Dorothea: Zigarrenmanufaktur in Bünde am Beispiel des Unternehmers August Steinmeister und der Minden-Ravensberger Zigarrenarbeiter, Aachen 2017.

Weitere allgemeine Angaben zum Projekt unter

https://www.fernuni-hagen.de/geschichte/lg3/forschung/projekte/koloniale_spuren.shtml

Lizenzhinweis



Die Dokumente aus der Reihe „Koloniale Spuren in Westfalen-Lippe. Eine digitale Quellensammlung für die Kultur- und Bildungsarbeit“ stehen unter der Lizenz [CC BY-ND 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/) (Namensnennung-Keine Bearbeitungen 4.0 International).